Hospiz-Notiz

Für Neumünster Bordesholm und Kaltenkirchen







2026 • 2027
Ausgabe Nr. 21

Hospiz-Initiative Neumünster e.V.

- Sterbebegleitung am Lebensort – Zuhause, im Heim, im Krankenhaus ...
- 160 Ehrenamtliche schenken ihre Zeit ...
- Trauerbegleitung, Familienunterstützung, Ausbildung ...

Inhalt

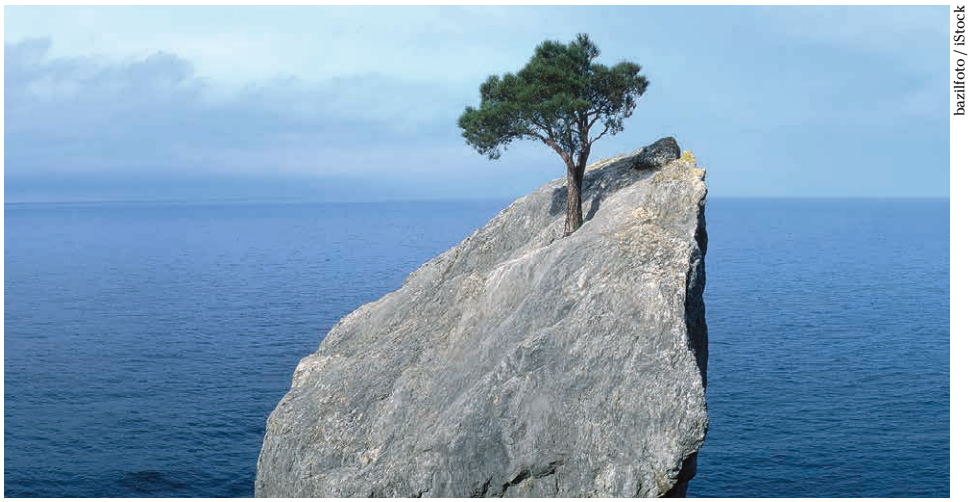
Stärke und Haltung 1
Alles ändert sich. Wirklich? 2
30 Jahre sind ein guter Anfang 3
Unser Botschafter 3
Medizinische Ethik 4
Wenn ein Mensch stirbt, der keine Angehörigen hat 5
Hat Opa im Himmel eigentlich auch seine Hörgeräte? 6
Neu im Team 7
Nachruf 7
Impressum 7
„Ich möchte niemandem zur Last fallen." 8
Vorbereitungskurs 8

Grußwort

Stärke und Haltung

Liebe Leserin und lieber Leser,

„Schwebende Lasten", so heißt der Roman von Annett Gröschner, der die fiktive Biographie der Arbeiterin Hanna Krause in der Zeit von 1913 bis 1992 nachzeichnet. Ihn zu lesen, ist lohnenswert. Beeindruckt hat mich die Stärke der Protagonistin. Als einfache Frau lebt sie kein öffentliches Leben, sie ist auch nicht politisch aktiv, sie ist Blumenbinderin und später Kranführerin. Und sie handelt auch nicht aus einer bestimmten politischen Haltung heraus, sondern ehrlich und authentisch. Ihr Leben ist bestimmt vom Alltag, vom täglichen Überleben, ja auch Überlebenskampf.



bazilfoto / iStock

Sie muss Verluste meistern und für ihre Kinder und ihren Mann sorgen. Und sie tut das mit Bravour, nicht als Widerstandskämpferin, sondern als Frau, die sich leiten lässt von Menschlichkeit und Anstand.

Geschichte, so wird mit der Lektüre deutlich, wird nicht allein von Systemen und Macht geschrieben, sondern einfach von den vielen, kleinen Entscheidungen ganz gewöhnlicher Menschen, wie Hanna Krause, wie du und ich. Geschichte lebt von unserer Haltung.

In der gegenwärtigen gesellschaftlich-politischen Situation sind Stärke und Haltung wichtiger denn je.

Was mich an dem Buch so fasziniert hat, ist die Kraft, die diese einfache Frau hat aufbringen können in dem ganzen Unbill ihrer Zeit, der immer wieder ihr eigenes Leben und das ihrer Lieben bedrohte, wie sie Kraft hatte zu leben und zu überleben.

→

Sie war dabei gar keine sehr gläubige Frau, sie schien dazu gar keine Zeit zu haben über ihr Leben nachzudenken. „Bevor Hanna grübeln konnte, war sie schon am Machen“, können wir im Buch lesen. Nicht, dass ich das in Gänze nachahmenswert fände, denn es ist auch eine Flucht aus der harten Realität. Mich aber beeindruckt ihre innere Widerstandskraft, wir sagen heute dazu Resilienz. Und ich frage mich gegenwärtig immer wieder, wie wir uns Resilienz schaffen können.

„Ihr seid nicht in der Finsternis, ihr seid Kinder des Lichts und des Tages. Ihr dürft nicht schlafen oder euch durch Drogen aus der Realität nehmen, sondern ganz nüchtern bleiben, denn ihr habt den Schutz des Glaubens und den Helm der Hoffnung. Gott hat uns nicht bestimmt, zornig durch die Welt zu gehen, sondern in der Haltung, angenommen zu sein. Wir können einander trösten und uns unterstützen.“ So schreibt Paulus es uns in einer freien Deutung von mir im 1. Brief an die Thessalonicher im Neuen Testament.

Vertrauen und Glaube stärkt, selbst wenn ich immer wieder in Zweifel komme, weil sich Gottes Gegenwart immer seltener ereignet. Und dennoch vertraue ich auf diese Kraft, diese Liebe, die zwischen uns wirkt und durch uns wirkt. Und zwar in uns durch die täglichen Entscheidungen in Würde und Anstand. Wie bei Hanna Krause- auch wenn sie und erst recht nicht ihre Erfinderin Anett Gröschner sich als gläubig bezeichnen würden.

Für mich lebt Hanna Krause aber unseren christlichen Glauben, trotz aller harten Entscheidungen, die sie getroffen hat oder hat treffen müssen. Auf die Haltung im Leben kommt es an. Entscheidungen in Würde und Anstand, Begleitung auf Augenhöhe.

Simone Bremer

Bestattungskultur

Alles ändert sich. Wirklich?

Noch bis in die 70er Jahre wurden in Neumünster 90 Prozent der Bestattungen als Erdbestattung in einem Grab auf den hiesigen Friedhöfen durchgeführt. Feuerbestattungen waren die Ausnahme und der Wunsch des Verstorbenen nach einer Einäscherung musste schriftlich durch eine entsprechende Willensäußerung nachgewiesen werden.

Heute ist es genau umgekehrt. Die Feuerbestattung ist der Regelfall. Dabei hat sich die Art der Gräber sehr gewandelt. Wurden früher fast alle Bestattungen auf einem vorhandenen oder anlässlich des Sterbefalls gekauften Familiengrab durchgeführt, gibt es heute sehr unterschiedliche Beisetzungsformen.

Seit vielen Jahren werden liebevoll und pflegeleicht gestaltete Urnengemeinschaftsanlagen als Beisetzungsorte genutzt. Auch die Waldbestattung in einem Ruheforst oder einem besonders angelegten Friedhofsteil ist mittlerweile sehr beliebt. Hinzu kommen die Seebestattung, die mittlerweile ohne besondere Auflagen für jeden möglich ist, und die anonyme Bestattung auf einem eigens dafür angelegten Grabfeld.



Gerd Harder / iStock

Darüber hinaus ist in Deutschland das Verstreuen der Asche auf speziellen Streuwiesen und bestimmten Friedhöfen (z. B. in Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen) erlaubt. Seit kurzem gibt es eine völlig neue Bestattungsform, die Reerdigung. Dabei wird der Körper in einem Kokon durch natürliche Mikroorganismen in Humuserde umgewandelt.

Auch die Bestattungsrituale haben sich im Laufe der Jahre geändert. Gab es früher fast nur die klassische christliche Trauerfeier mit Pastor*in, Predigt, Orgelspiel und Kirchenliedern, ziehen heute immer mehr andere Formen des Abschiednehmens in die Trauerzeremonie ein. Weltliche Redner*innen treten auf, Lieblingslieder des Verstorbenen werden gespielt, jeder Trauergast zündet eine Kerze an, auf Trauerkleidung wird verzichtet, Luftballons und Videopräsentationen machen die Trauerfeiern bunter. Der gesellschaftliche Wandel macht auch vor der Bestattungskultur nicht Halt.

Man denkt: Alles hat sich geändert.

Doch am Ende stehen alle Ausdrucksformen der Trauer, traditionell und/oder modern, für den unveränderten Wunsch der Angehörigen, einen geliebten Menschen würdevoll und seinen Wünschen entsprechend zu verabschieden, und den Verlust zu verarbeiten.

Das Äußere hat sich verändert und wird sich weiter verändern. Aber die Motivation, die allen Bestattungsriten zu Grunde liegt, nämlich die Zuneigung und Liebe, die Menschen füreinander über den Tod hinaus empfinden, ist und bleibt unverändert stark. Das ist tröstlich und wird auch weiterhin zu einer würdevollen und lebendigen Bestattungskultur beitragen.

Lars Selck

Große Jubiläumsfeier der Hospiz-Initiative

„30 Jahre sind ein guter Anfang!“

Ist 30 Jahre ein Grund zu feiern? JA und NEIN: Denn der 25. Geburtstag blieb hinter Corona-Masken versteckt, und bis zum 50. zu warten, erschien uns zu lang. Also: dann eben zum 30. – und das war gut und richtig so!

Es war so ein bisschen der Kreis der ‚Besessenen‘, der sich da schon im vergangenen Sommer traf: Gabriele Semrau, Christina Turlon, Benedikte Gade – und irgendwann auch Carsten Kock (als Moderator und Ideengeber). Aus vielen kleinen Ideen wurden einige Große, aus vielen möglichen Reden dann nur noch die von Sozialministerin Touré. Und die war dann auch noch gut, direkt, persönlich, echt …

Es waren wohl sechs oder sieben oder acht Treffen, um sich einig zu werden, Ideen umzusetzen, Pläne zu schmieden, Vorbereitungen zu treffen, Räumlichkeiten zu inspizieren und den ‚Kulinarischen Fahrplan‘ zu verabschieden. Nein – es war nicht leicht … aber leicht können andere. Wir wollten es GUT (und D A S hat geklappt).

Wichtig war:

- Geschichte abzubilden, ohne im Geschichtsbuch zu blättern (Ergebnis: Nils Peters präsentierte Stationen der Hospiz-Initiative, Carsten Kock die akustischen Beispiele aus der Welt),
- Interviewgespräche auf der ‚Schnack-Bank‘ zu führen mit Menschen, ohne die die Hospiz-Initiative Neumünster nicht (so) wäre, u. a.: ‚Mitgründerin‘ Erika Koepsell oder Ex-Vorsitzender Günther Humpe-Wasmuth.
- Sponsoren zu würdigen …, ‚Neue‘ zu begrüßen … und mit einem Grußwort der Stadtpräsidentin Anna-Katharina Schättiger die Politik einzubinden.
- Viele Menschen vor und hinter den Kulissen auf der Bühne ‚beklatschen‘ zu lassen. Vorsitzende Simone Bremer führte Regie.









Hat alles geklappt – plus Impro-Theater mit Gesang, Show, Mitmach-Aktionen und einem Zeitplan, der funktioniert, damit genug Zeit für das ‚Danach‘ blieb: Gespräch und Erinnern, ‚Schnack-und Snack‘ mit Leckereien von Johann & Amalia plus Bilderstrecke plus Gästebuch und …und …und …

Das Gute: Viele waren geladen, viele waren gekommen, viele blieben (lange) – und damit ist die Latte für die 50-Jahr-Feier schon ganz schön hoch gelegt. Bis dann … !!!

Carsten Kock

Botschafter der Hospiz-Initiative



Auch gute Botschaften können einen wie eine Wucht treffen:

Carsten Kock hat sich bereit erklärt, die Hospiz-Initiative Neumünster ein Jahr lang als Botschafter zu unterstützen!

Für die Bereitschaft des bekannten Radiomoderators, unsere Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen und die ehrenamtliche ambulante Hospizarbeit sichtbarer zu machen, sind wir ihm sehr dankbar.

Wir freuen uns auf ein gemeinsames Jahr und darauf, mit ihm an unserer Seite die Bedeutung von Menschlichkeit und Begleitung am Lebensende stärker ins Bewusstsein zu rücken.

Medizinische Ethik



Martin Barraud / iStock

Medizinische Ethik befasst sich mit Themen, die im Rahmen medizinischen Handelns entstehen und bei aller wissenschaftlichen Exaktheit, Fragen nach dem Sinn und der Richtigkeit des Tuns aufwerfen. Das können z. B. Fragen in Zusammenhang mit der Transplantationsmedizin, der Reproduktionsmedizin oder dem assistierten Suizid sein.

Häufig geht es um Grenzbereiche der Medizin, die keine eindeutige Antwort auf die Frage zulassen, was Richtig oder Falsch ist.

Ethik in der Medizin versucht also Orientierung zu geben bei der Frage, was gutes medizinisches Handeln bedeutet. Fragt man nach Definitionen von Ethik, so findet man Beschreibungen wie „Ethik ist die Theorie in der Moral“ (Wikipedia). Dies wiederum wirft sofort die Frage auf: Was verstehen wir unter Moral? Moral unterscheidet die Kategorien Gut und Böse, so wie wir es zum Beispiel aus Märchen kennen („und die Moral von der Geschicht“). Übertragen auf die Medizin bedeutet dies, herauszufinden, was richtiges/gutes oder was falsches/schlechtes medizinisches Handeln ist.

Ein Beispiel aus der Intensivmedizin kann vielleicht beim Verständnis helfen: Ein Patient, der wegen einer Lungenentzündung seit 4 Wochen kontrolliert beatmet wird und dazu Medikamente gegen Schmerzen und zur Dämpfung des Bewusstseins erhält und seinen Willen nicht mehr äußern kann, soll eine Tracheotomie, das heißt einen Luftröhrenschnitt, erhalten. In diesem Zusammenhang wird nochmals die Frage gestellt, was eigentlich das **Therapieziel** ist.

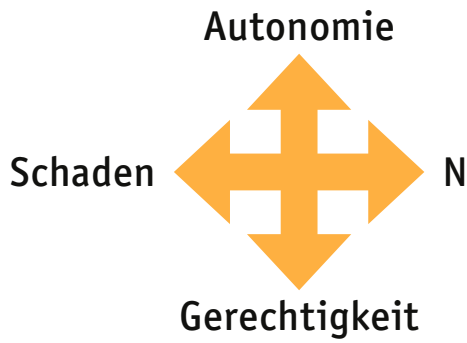
Die Frage lautet dann: Kann eine weitere Fortsetzung der Behandlung (Beatmung) eine Wiederherstellung der vorher selbständigen und von anderen unabhängigen Lebensführung erreichen? Im Gespräch mit seinen Angehörigen wird deutlich, dass der Patient eine starke Einschränkung seiner Lebensqualität zum Beispiel eine dauerhafte Beatmung oder auch die Unfähigkeit zu sprechen, die unweigerlich einem Luftröhrenschnitt folgt, nicht hinnehmen würde.

Innerhalb der Ärzteschaft besteht die Einschätzung, dass auch bei Fortsetzung der Beatmungsbehandlung eine Wiederherstellung der vollständigen Gesundheit nicht möglich sein wird und die Wahrscheinlichkeit, dass der Patient trotz der Intensivtherapie versterben wird, hoch ist. In dieser Situation stellen die Angehörigen die Frage, ob die Behandlung überhaupt in der Intensität wie bisher fortgesetzt werden soll.

Zur Klärung dieser Frage wird eine Sitzung des **klinischen Ethikkomitees** einberufen, an der neben den behandelnden Ärzten und Pflegekräften auch Seelsorger, Sozialarbeiter und Physiotherapeuten, die den Patienten kennen, teilnehmen. Ein Jurist ist ebenfalls beteiligt.

In der Moderation der Sitzung wird das Ziel verfolgt, aus der Perspektive aller beteiligten Berufsgruppen ein möglichst realistisches Bild vom Zustand und der Prognose des Patienten zu entwickeln.

Am Ende steht die Frage, ob der Patient die vorgeschlagenen Therapieoptionen auch gewollt hätte. Liegt keine eindeutige Patientenverfügung vor, so ist der mutmaßliche Wille zu ergründen.



Das Prinzipienethische Modell

An diesem Beispiel wird deutlich, dass vor der Beantwortung der Frage was gut und richtig ist, eine Reihe von Fakten geklärt werden muss und erst dann die Bewertung aus verschiedenen Perspektiven erfolgen kann. Dazu braucht es einen Orientierungsrahmen (ethisches Modell) und einen gut moderierten Prozess, wie ihn die klinische Ethikberatung in diesem Fall bietet.

Hilfreich ist es in der Medizin häufig, dabei das **Prinzipienethische Modell** von Beauchamp und Childress anzuwenden. In diesem ethischen Modell werden die Kategorien Autonomie, sowie Schaden, Nichtschaden (Nutzen) und Gerechtigkeit in Beziehung zu dem medizinischen Fall gebracht.

Die Kategorien **Schaden und Nutzen** wägen ab, ob der Patient von einer medizinischen Maßnahme (in diesem Fall der Luftröhrenschnitt zur Fortsetzung der Beatmung) so sehr profitiert, dass der Nutzen die möglichen Risiken (Schaden) überwiegt.

Die Kategorie **Gerechtigkeit** prüft u. a., ob durch den Eingriff anderen Patienten ein Nachteil entsteht, z. B. wenn es nur geringe OP-Kapazität gibt.

Die **Autonomie** des Patienten, das heißt seine Fähigkeit selbstbestimmt die Entscheidung zu treffen, ist in diesem Fall sehr eingeschränkt, da er beatmet und durch Medikamente sediert ist. Das bedeutet im konkreten Fall, dass die Ehefrau des Patienten seinen mutmaßlichen Willen ausdrücken soll. Dabei erhält sie Unterstützung durch den Sozialdienst und die Seelsorge im Krankenhaus.

In der Beratung dieses Falles kam das klinische Ethikkomitee zu dem Ergebnis, dass der Patient die Fortsetzung der Beatmung und den Luftröhrenschnitt nicht gewollt hätte. Dies fußte auf Berichten der Ehefrau und weiterer Angehöriger über frühere Gespräche zu ähnlich gelagerten Fällen, wo der Patient solche Maßnahmen für sich abgelehnt hatte. Auch spielte eine Rolle, dass das Behandlungsteam die Prognose eher ungünstig eingeschätzt hatte.

Auch für ethisch schwierige Entscheidungen außerhalb des Krankenhauses existieren Beratungsmöglichkeiten. In Schleswig-Holstein gibt es die „Mobile Ethikberatung im Gesundheitswesen“, die in schwierigen ethischen Situationen zu Rate gezogen werden kann.

Die Kontaktaufnahme kann telefonisch erfolgen über 0451/583490-40 (9:00 bis 13:00 Uhr) oder per E-Mail über kontakt@megsh.de.

Dr. Klaus Wittmaack

Eine Kerze für jeden Verstorbenen

Wenn ein Mensch stirbt, der keine Angehörigen hat

… und im Auftrag des Ordnungsamtes bestattet wird, bedeutet es nicht, dass diese Person zu Lebzeiten nicht trotzdem in ihrem Umfeld Menschen hatte, denen sie nahestand. Dies können Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen etc., aber auch Hospiz-Mitarbeiter oder Pflegekräfte sein, die die verstorbene Person im letzten Lebensabschnitt begleitet und versorgt haben. Menschen, denen es ein Bedürfnis ist, sich zu verabschieden.

In Neumünster wird dies möglich gemacht. Seit 2024 finden ca. viermal jährlich öffentliche Trauerfeiern für Verstorbene ohne Angehörige statt. Diese Trauerfeiern werden von Pastorinnen und Pastoren der evangelischen Kirche Neumünster geleitet und finden in der Trauerhalle des Bestattungsinstitut Selck, Plöner Str. 108, Neumünster statt.



Kristina Kuptsevich / iStock

Im Rahmen dieser öffentlichen Trauerfeiern wird für jeden Verstorbenen eine Kerze angezündet. Trauergäste haben die Möglichkeit, ein Bild oder einen persönlichen Gegenstand, der sie an die verstorbene Person erinnert, mitzubringen. Dieser wird dann neben die Kerze gestellt, die für diese Person angezündet wird.

Zur Trauerfeier mitgebrachte Blumen werden später an der Grabstelle der Verstorbenen auf dem Friedhof in Neumünster abgelegt.

Die genauen Termine können jederzeit telefonisch im Bestattungsinstitut Selck erfragt werden. Außerdem erfährt man sie über die Gemeindeblätter der jeweiligen Kirchengemeinden oder über einen Aushang auf dem Neumünsteraner Friedhof.

Willkommen ist jeder, der teilnehmen möchte!

Für Fragen oder Anregungen wenden Sie sich gerne an das Bestattungsinstitut Selck, Plöner Straße 108 in Neumünster, Telefon 04321 / 92770.

Heike Jürgensen

Hat Opa im Himmel eigentlich auch seine Hörgeräte?

Der Löffel blieb für einen kurzen Moment in der Luft. Nicht lange. Vielleicht zwei Sekunden. Gerade lang genug, damit aus einer alltäglichen Frühstücksszene etwas Besonderes wurde.

„Hat Opa im Himmel eigentlich auch seine Hörgeräte?“ Es war keine außergewöhnliche Stimme, die diese Frage stellte. Kein dramatischer Augenblick. Nur ein Kind, das den Kakao noch auf der Oberlippe hatte und wissen wollte, was Erwachsene so oft selbst nicht wissen.

Die Mutter lächelte. Nicht, weil sie die Antwort kannte. Sondern weil sie plötzlich spürte, wie schwer es ist, einem Kind etwas zu erklären, worüber Erwachsene selbst nur selten sprechen.

Solche Momente sind vielen Erwachsenen vertraut. Kinder fragen nicht nach dem passenden Zeitpunkt. Sie fragen mitten im Leben. Zwischen Marmeladenbrot und Zahnbürste. Auf dem Rückweg vom Kindergarten. Beim Spaziergang, wenn ein toter Vogel am Wegesrand liegt. Oder wenn der Hund, der viele Jahre zur Familie gehörte, plötzlich nicht mehr nach Hause kommt.

Für Kinder gehören solche Fragen zum Leben. Sie stellen sie nicht, weil sie den Tod bereits verstehen. Sie stellen sie, weil sie versuchen, etwas zu begreifen, das sie noch nicht einordnen können. Und weil sie darauf vertrauen, dass der Mensch, der ihnen gegenübersitzt, sie auf diesem Weg begleitet.

Die Fragen der Kinder sind so unterschiedlich wie ihre Gedanken. Die einen möchten wissen, wo Oma jetzt ist. Andere fragen, ob Sterben wehtut. Wieder andere möchten wissen, ob sie selbst auch einmal sterben müssen oder ob ein Mensch zurückkommen kann. Hinter jeder dieser Fragen steckt mehr als bloße Neugier – manchmal Angst, manchmal Hoffnung, manchmal einfach der Wunsch nach Orientierung.

Manchmal vergessen wir Erwachsenen, worum es Kindern in solchen Momenten wirklich geht.

Kinder brauchen nicht sofort lange Erklärungen. Oft hilft zunächst eine Gegenfrage: „Was glaubst Du denn, was passiert ist?“ oder „Was genau möchtest Du wissen?“ So erfahren wir, was das Kind eigentlich bewegt. Denn nicht jede Frage meint das, was sie auf den ersten Blick zu fragen scheint.

Nicht selten stellt sich dann heraus, dass das Kind gar nicht nach dem Tod als solchem fragt, sondern nach etwas ganz anderem.

„Tut Sterben weh?“ Eine ehrliche Antwort könnte lauten: „Viele Menschen haben Angst davor. Aber Ärzte, Pflegende und Hospizbegleiter tun heute sehr viel dafür, dass niemand starke Schmerzen haben muss.“

„Muss ich auch sterben?“ Sie lässt Erwachsene oft erschrecken. Dabei suchen Kinder meist keine philosophische Antwort. Sie möchten vor allem wissen, ob ihre Welt sicher ist.

„Ja. Jeder Mensch stirbt irgendwann. Aber das ist meistens erst nach einem langen Leben. Jetzt darfst Du erst einmal spielen, lernen, groß werden und ganz viele Abenteuer erleben.“ Oft sind es genau solche schlichten Sätze, die Kindern Halt geben. Nicht die perfekte Erklärung. Sondern Worte, die ehrlich sind und gleichzeitig Geborgenheit vermitteln.

Aus Liebe möchten wir Kinder beschützen. Deshalb greifen Erwachsene häufig zu Bildern wie: „Oma ist eingeschlafen.“ Oder: „Opa ist auf eine lange Reise gegangen.“ Sie entstehen aus dem Wunsch heraus, Kinder vor Schmerz zu bewahren. Kinder verstehen Sprache jedoch anders als Erwachsene. Sie nehmen Worte häufig wörtlich. Manche entwickeln danach Angst vor dem Einschlafen. Andere warten darauf, dass Opa irgendwann von seiner Reise zurückkehrt. Klare und einfache Worte sind deshalb oft hilfreicher als gut gemeinte Umschreibungen.

Manche Fragen lassen sich nicht beantworten. Und das dürfen Kinder auch er-



MUTIGER DACHS

Wenn Kinder trauern

Mit **„Mutiger Dachs“** bietet die Hospiz-Initiative ein Angebot für trauernde Kinder und ihre Familien. Kinder bekommen dort Raum für ihre Fragen, ihre Trauer und ihre ganz eigene Art, mit Abschied und Verlust umzugehen. Wer Unterstützung sucht oder mehr über das Angebot erfahren möchte, kann sich an die Hospiz-Initiative wenden. Kontaktdaten finden sich im Impressum auf der nächsten Seite.

fahren. Wir können erzählen, woran wir selbst glauben – und gleichzeitig ehrlich sagen, dass niemand mit Sicherheit weiß, was nach dem Tod kommt. Ehrlichkeit schafft Vertrauen – auch dort, wo Fragen offenbleiben.

Besonders jüngere Kinder beziehen vieles auf sich. Nach einem Todesfall kann deshalb die Sorge entstehen, sie hätten durch einen Streit oder weil sie einmal „unartig" waren, etwas mit dem Tod zu tun. Umso wichtiger ist es, ihnen deutlich zu sagen: „Du hast daran keine Schuld."

Kinder müssen uns nicht immer stark erleben. Wenn wir weinen, lernen Kinder nicht Schwäche kennen, sondern Liebe. Sie erleben, dass ein Mensch vermisst wird – und dass Trauer zum Leben gehört.

An viele unserer Antworten wird sich ein Kind später nicht mehr Wort für Wort erinnern. Aber es wird sich daran erinnern, dass da ein Mensch war, der seine Frage ausgehalten hat. **Vielleicht beginnt genau dort Vertrauen.**

Sabine Trübe

Ihre Erfahrungen interessieren uns.

Spielen Stärke und Haltung in Ihrem Leben eine besondere Rolle? Kennen Sie den Zustand zwischen Ohnmacht und Verantwortung, wenn ein naher Angehöriger im Krankenhaus behandelt wird? Ist Ihnen zum Artikel über Kinder, die Fragen stellen, ein eigenes Erlebnis eingefallen? …

Wir freuen uns über Ihre Gedanken, Erlebnisse und Anregungen zu den Artikeln!

Schreiben Sie uns gerne, was Sie mit uns teilen möchten. Die Kontaktdaten finden sich im Impressum.

Neu im Team



Ich heiße **Gabi Rutishauser**. Seit Juli 2026 darf ich Teil der Hospiz-Initiative Neumünster sein. Als Psychologin (M.Sc.) mit Schwerpunkt Beratungspsychologie und systemische Sozialtherapeutin koordiniere ich dort die Gesundheitliche Versorgungsplanung (GVP). Aktuell bilde ich mich in Palliative Care und Psychoonkologie weiter.

Ich bin Engländerin, lebe seit vielen Jahren in Deutschland und habe auch Wurzeln und enge Verbindungen in die USA und nach Spanien. Ich bin verheiratet, Mutter von vier erwachsenen Söhnen und fünffache Großmutter.

An der Hospizarbeit inspiriert mich besonders, Menschen und ihre Lebensgeschichten kennenzulernen – ihre Wege, die feinen Abzweigungen und die Erfahrungen, die sie zu den Menschen gemacht haben, die sie heute sind.

Nachruf



Am 15. August 2026 ist unsere hauptamtliche Leiterin der Hospiz-Initiative, **Melanie Koch,** gestorben. Viel zu früh, nach langer und schwerer Erkrankung, mit nur 46 Jahren. Seit 2022 leitete sie unseren ambulanten Hospizdienst mit großer Leidenschaft. Sie war eine geschätzte Leiterin, begegnete den Haupt- und Ehrenamtlichen immer auf Augenhöhe und agierte stets lösungsorientiert. Sie war nah an den Menschen, die in die Moltkestraße 8 kamen. Sie war eine willensstarke Frau, die sich nicht unterkriegen ließ.

2025 erkrankte sie schwer und kam auch nicht wieder an ihre Arbeitsstelle. Sie hinterlässt auch hier eine menschliche Lücke.

Wir trauern mit ihrem Mann und ihrer Familie und werden sie in unserem Andenken halten.

Für die Hospizinitiative,
Simone Bremer

Impressum Hospiz-Notiz Nr. 21 · 2026·2027

Herausgeber:
Förderverein
Hospiz-Initiative Neumünster e.V.
Moltkestr. 8 · 24534 Neumünster
Telefon: 04321 / 250 911-0
info@hospiz-neumuenster.de
www.hospiz-neumuenster.de

Vorstand:
Simone Bremer (1. Vors.),
Gabriele Semrau (stellvert. Vors.),
Arne Graßmay, Dr. Dorette Kinzel-Herwig, Christina Turlon,
Alfred von Dollen (Schatzmeister),
Dr. Klaus Wittmaack

Redaktion: Sabine Trübe, Gabriele Semrau, Christiane Turlon, Nils Peters

Gestaltung: www.eigenart.biz

Unser Spendenkonto:
Hospiz-Initiative Neumünster e.V.
IBAN: DE 10 2139 0008 0013 0115 85
Bank zwischen den Meeren eG

Hospiz-Initiative Neumünster e.V.

„Ich möchte niemandem zur Last fallen.“

Vielleicht sollten wir diesen Satz aus unserem Leben streichen. Nicht erst, wenn wir schwer erkranken, die Kräfte nachlassen und aus kleinen Handgriffen große Anstrengungen werden.

Die Gesundheitswissenschaftlerin Annelie Keil empfiehlt, sich von diesem Satz frühzeitig zu verabschieden – und vielleicht auch von der Vorstellung, das Leben immer im Griff haben zu wollen.

Das klingt zunächst beinahe provokant, denn wer möchte schon einen anderen Menschen überfordern?

Aber ist ein Mensch eine Last, nur weil er Hilfe braucht?

Vielleicht beginnt das Problem in unserer Sprache. Wir sagen nicht: Diese Situation ist schwer. Wir sagen: Ich bin eine Belastung. Aus einem Zustand wird ein Urteil über die eigene Person.

Gerade Menschen, die ihr Leben lang selbstständig waren, fällt es oft schwer, Unterstützung anzunehmen. Sie haben gearbeitet, organisiert, Angehörige versorgt und anderen geholfen. Sie waren diejenigen, die kamen, wenn jemand sie brauchte.

Und nun sollen sie selbst bitten.

Wer immer der Starke war, muss plötzlich Hilfe zulassen. Und wer sein Leben lang gegeben hat, weiß nicht unbedingt, wie Empfangen geht. Dazu kommen Stolz, Scham und manchmal die Angst vor dem, was die eigene Hilfsbedürftigkeit über die Zukunft erzählt.

Der Satz „Ich möchte niemandem zur Last fallen“ kann deshalb auch ein Schutzsatz sein. Und hinter ihm verbirgt sich womöglich eine ganz andere Frage:

Bleibt jemand bei mir, wenn ich nicht mehr stark bin?

Diese Sorge lässt sich nicht mit ein paar beruhigenden Worten aus der Welt schaffen.

Denn Pflege kann anstrengend sein. Begleitung kann erschöpfen. Angehörige dürfen müde, hilflos oder auch einmal ärgerlich sein. Das auszusprechen ist keine Lieblosigkeit.

Ein Mensch kann geliebt werden und seine Versorgung dennoch Kraft kosten – belastend ist die Situation, nicht der Mensch.

Gerade deshalb braucht es Gespräche, bevor die Kräfte erschöpft sind: ehrliche Sätze darüber, was Angehörige leisten können und was nicht, die Bereitschaft, Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen, und manchmal auch den Mut, professionelle Unterstützung anzunehmen, bevor aus Fürsorge Überforderung wird.

Deshalb sollten wir das Empfangen früher üben – und nicht erst im Alter oder in Krankheit.

Dazu gehört, uns helfen zu lassen, ohne uns sofort zu entschuldigen, und zuzugeben, dass wir etwas nicht schaffen. Vielleicht hilft dabei der Gedanke, dass wir ohnehin nicht unabhängig zur Welt kommen.

Wir werden getragen, ernährt, beruhigt und beschützt. Erst später lernen wir, auf eigenen Beinen zu stehen. Trotzdem hören wir nie ganz auf, einander zu brauchen.

Und warum sollte dann ausgerechnet am Ende des Lebens gelten, dass wir niemanden mehr brauchen dürfen?

Unsere Würde bleibt, auch wenn unsere Selbstständigkeit nachlässt und wir auf Hilfe angewiesen sind.

Gerade dann kann Unterstützung entlasten und dabei helfen, Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen.

Die Hospiz-Initiative bietet schwer erkrankten und sterbenden Menschen, ihren Angehörigen sowie Trauernden Unterstützung durch Sterbe- und Trauerbegleitung. Wer Begleitung wünscht, Fragen hat oder Entlastung sucht, kann sich an die Hospiz-Initiative wenden.

Sabine Trübe

Diese Ausgabe online lesen

Vorbereitungskurs

Sterbende begleiten lernen

2027 werden wir gleich zwei Kurse **„Sterbende begleiten lernen“** anbieten.

In diesem Kurs wird die Grundlage für eine ehrenamtliche Tätigkeit als Sterbebegleiter*in gelegt. Sie lernen, schwer erkrankte und sterbende Menschen sowie deren An- und Zugehörigen zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus, zu unterstützen.

Interesse?
Unsere Kontaktdaten finden Sie im Impressum auf Seite 7.